



Homilie von Bischof Dr. Helmut Dieser an Ostersonntag, 31. März 2024 Lesejahr B, in der Hohen Domkirche in Aachen

L1: Apg 10, 34a.37-43 | L2: 1 Kol 3, 1-4 | Ev: Joh 20, 1-9

Liebe Schwestern und Brüder,

ein gutes Ergebnis unseres Heute bei dir-Prozesses besteht darin, dass wir eine neue und ausführliche Pastoralstrategie beschrieben haben.

Die soll uns helfen, in einer völlig veränderten Zeit in einer neuen Weise den Auftrag Jesu zu erfüllen, allen Menschen die Frohe Botschaft zu verkünden, damit sie zu seinen Jüngern werden (vgl. Mt 28, 19).

Darin sehen wir heute vor allem drei verschiedene menschliche Situationen vor uns, aus denen heraus Menschen in Kontakt mit der Kirche kommen: Die einen wissen, dass sie gläubig sind und gläubig leben wollen, sie sind aktiv in der Kirche beteiligt und machen sie lebendig. Die anderen sind in vielen Fragen des Glaubens eher unentschieden, aber sie schätzen Vieles hoch, was die Kirche macht, sie sind hier und da dabei und sie nutzen gerne unsere Einrichtungen: Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Beratungsstellen, Caritasdienste und vieles andere mehr. Und die Dritten sind sich mehr oder weniger sicher, dass sie eigentlich gar keinen Gott und keinen Glauben brauchen, dass ihrem Leben deshalb nichts fehlt. Sie brauchen auch keine so genannten Sinnangebote, sondern sie sind wie surfend im Leben unterwegs und scrollen sich wie durch Shorts und social media und bleiben hier und da hängen, wo es sich scheinbar lohnt und interessant ist, auch mal bei uns. Diese drei Grundsituationen kann man nie scharf voneinander trennen, sie überschneiden sich, sie gehen durch die Menschen hindurch, manche haben von allem etwas, andere mehr davon oder davon und das kann wechseln.

Entscheidend für unsere Strategie aber ist:

Wie auch immer: Du bist genau richtig!

Für dich ist die Botschaft da. Dir kann zuteil werden, was das Evangelium vielfach erzählt und was wirklich passiert ist.

Du kannst dem Wunder aller Wunder begegnen. Es kann sich ereignen bei dir, vielleicht sogar heute: Heute bei dir.

Es gilt das gesprochene Wort.



Das Osterevangelium des Evangelisten Johannes zeigt uns in *Maria von Magdala eine Person*, bei der gerade alles durcheinander geht, was unsere Pastoralstrategie an Situationen beschreibt: Sie weiß, dass sie Jesus geliebt hat, sie ist in fast allen Situationen seines Lebens nicht von seiner Seite gewichen, auch nicht als er grausam gefoltert starb, auch nicht als er rasch vor dem Abend und dem Anbruch des Sabbats in ein Felsengrab gelegt und der Stein davor gerollt wurde.

Aber jetzt weiß sie gar nichts mehr. Was lohnt sich noch? Was bleibt, wenn die Glaubensgebäude ihrer Geschichte mit Jesus eingestürzt sind? Was hat er ihr denn noch zu bieten als Toter im Grab? Und alle seine Jünger waren doch kopflos geflohen.

Auch Surfen durchs Leben kann jäh ans Ende kommen.

Und sogar die Sicherheit einer Kirche, die jahrhundertlang stand und nie schwankte, kann zusammenbrechen.

Dienstleistungen allein können dann auch nicht überzeugen.

Kirche muss mehr sein! Kirche muss in allen Dingen des Lebens, des Sterbens und des Surfens nach Interessantem, das scheinbar lohnt, vital und erreichbar sein und wiedererkennbar sein als eine und ganze.

In *Maria von Magdala* zeigt der Evangelist uns einen Menschen, der von diesem Hunger und dieser Sehnsucht überläuft. In einem Gedicht des Schweizer Pfarrers Kurt Marti erkenne ich das wieder, was Maria so menschlich macht. Es ist die dritte Strophe dieses Gedichts.

„mag sein
daß ich nie recht begriff
was geboren-sein heißt

mag sein
dass ich warte
auf verlorenem posten

mag sein
dass verrückt ist
wer noch immer rechnet mit wundern

Es gilt das gesprochene Wort.



verrückt wie die frauen
die in der gruft eines toten
entdeckten die neue geburt“¹

Ja, auch das ist menschlich und gehört in unsere Pastoralstrategie: dass Menschen *Verrücktes* tun und noch mit *Wundern* rechnen, nicht aus Übermut, sondern aus Hunger und Verlangen, das sich nicht stillen lässt. Sie mögen sich vorkommen oder sie mögen dafür gehalten werden, als warteten sie völlig umsonst *auf verlorenem Posten*.

Habe ich wirklich schon recht begriffen, *was geboren sein heißt*?

Was alles dieses Leben, das mir gegeben ist, mir so zuspielt, bei mir sich abspielen lässt und wie ein Spiel verlaufen kann, aus dem auf einmal, ohne es zu ahnen, Ernst wird?

Bin ich so ein Mensch? Bringe ich das alles irgendwie wie eingemacht und konserviert in mir mit, wenn ich einem von der Kirche begegne?

Wenn ich an einer kirchlichen Veranstaltung teilnehme, einen Gottesdienst mitfeiere oder sonst irgendwo mal bei denen reingestolpert bin?

Wenn das so ist, dann bin ich, dann sind alle, die so drauf sind, genau die richtigen!

Dann kann es passieren: verrückt wie die Frauen am Grab, verrückt wie diese eine, *Maria von Magdala*, kann ich *in der Gruft eines Toten* auch meine *neue Geburt entdecken*.

Maria erlebt das und *Petrus und der Jünger, den Jesus liebte*, auch, alle zeitversetzt und persönlich individuell auf je eigene Weise:

Sie kommen zum *Grab* des toten Jesus, sie *laufen* dahin, der Erste, Petrus, geht als Erster hinein: Gruft eines Toten, der verschwunden ist! Der Schnellere hatte nur hineingeguckt und schon alles gesehen. Jetzt geht auch er hinter Petrus hinein. Ihm genügt schon, was er da sieht: Die neue Geburt bricht in ihm schon an. Petrus braucht viel länger.

Maria aber bleibt noch dort, als diese beiden Jünger schon wieder weg sind. Ihr schenkt der, den sie so vermisst, die schönste aller Begegnungen. Durch alle Mauern von Nichtsehen hindurch, durch allen Hunger, alle Tränen, alle Schmerzorgien, die hinter ihr liegen, wird sein Wort hindurchdringen, mit dem er sie anredet: Maria!

„*Sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse*“, sagt der Evangelist zusammenfassend über alle drei. Und das betrifft auch uns und unsere Pastoralstrategie.

¹ Marti, Kurt, unruhig werden die wächter am grab, in: Berg, Sigrid und Horst Klaus (Hgg.), Auferstehung. Verwandlung ins Leben, Biblische Texte verfremdet, Bd. 12, München 1990, 23.

Es gilt das gesprochene Wort.



Denn dieses Verstehen und dieser Durchbruch müssen jedem von uns geschenkt werden von Gott.

Sonst bleibt die Pastoral tot und die Kirche stirbt daran.

Es beginnt aber damit, dass wir hinsehen und entdecken, dass *der Stein vom Grab schon weggerollt ist*. Warum lebst du in der Kirche? Warum schätzt du ihre Dienstleistungen und Einrichtungen? Warum findest du irgendetwas an Kirche mal ganz interessant?

Dann ist der Stein vor dem Eingang doch schon nicht mehr dicht und undurchdringlich, und es kann geschehen, dass du noch mehr zu sehen bekommst. Dieses Mehr ist das Wunder, das zur neuen Geburt führt, wenn dir aufgeht, was Geboren-sein heißt, was Gott in dein Menschen-leben hineinlegt von sich und seiner Treue und Liebe, was auf den verlorenen Posten deiner Existenz das Warten endlich und glücklich machen wird, was verrückt ist und deshalb schöner als alles!

Petrus predigt davon, Paulus schreibt darüber.

Petrus sagt: Wer an Christus glaubt, empfängt *die Vergebung der Sünden*, also Vergebung für alles, was du dir nie und nimmer selber verzeihen kannst. Die Hässlichkeiten, die dich an dir plagen, werden hell.

Paulus schreibt an die Kolosser: In euch ist durch die Taufe ein neues Leben hineingelangt, das Christus errungen hat. Es lenkt eure gesamte Existenz *nach oben*, wo er *bei Gott* ist und den Platz für dich aufgemacht hat. Und das größte Los deines Lebens ist: er wird dich hinein-ziehen in seine *Herrlichkeit*. Die schönsten und höchsten Glücksfälle dieses Lebens sind nur das Vorspiel für das, was oben ist.

Liebe Schwestern und Brüder, unsere Pastoralstrategie ist keine zweifelhafte Überlebensstrategie für eine angeschlagene Kirche, sondern *rechnet noch immer mit Wundern*, wie Kurt Marti sagt.

Christus ist auferstanden.

Darum lohnt sich alles. Darum gibt es kein Warten, das umsonst ist, darum gibt es keine Krise und keine Gruft, in denen die neue Geburt von Gott nicht schon längst angebahnt wird.

Seien wir mutig so verrückt wie *Maria von Magdala* und alle die anderen ersten Zeugen!
Frohe Ostern! Amen. Halleluja.

Es gilt das gesprochene Wort.